

SENEGAL

UTE GIERCZYNSKI-BOCANDE

Juni 2015

www.kas.de/senegal

Das Drama der Emigration: Welche Lösungen, welche Perspektiven?

Stipendiaten Tag in Dakar



Die Stipendiaten und Altstipendiaten der KAS Dakar organisieren jährlich einen „Tag der Integration“ mit der Vorstellung der Herkunftsländer der Stipendiaten, ihrer Geschichte, Kultur und anderer Informationen. Als Länder übergreifendes Thema wurde dieses Jahr das Drama der Emigration diskutiert. Nach der Einführung ins Thema durch den Juristen Papis Ba begann eine angeregte und teilweise kontroverse Diskussion über Ursachen, Auswirkungen und Lösungsvorschläge, um die Emigrationsdramen in Zukunft zu verhindern.

Die Ursachen der Emigration sind vielfältig: Armut, Hunger, Wirtschaftsmisere, Umweltzerstörung, Aussichtslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit wurden genannt, aber auch und vor allem Krieg, Unruhen, Terrorismus. Die derzeitigen Flüchtlingsströme kommen vor allem aus dem Kriegsgebiet in Mittelost, Syrien,

Libyen, und aus afrikanischen Krisenstaaten.

Andere Gründe des Emigrationswillens vieler junger Menschen aus armen Ländern sind psychologischer Art: Trotz vieler Aufklärungsversuche wird Europa immer noch als „Eldorado“ wahrgenommen. Dieses Bild wird in den Medien wider gespiegelt, aber auch rückkehrende Emigranten sagen oft nicht die Wahrheit über die teilweise extrem harten Lebensbedingungen in Europa, vor allem, wenn es sich um illegale Emigranten handelt, die in der Misere und immer auf der Flucht vor der Polizei leben.

Natürlich muss als weiteres Motiv zur Emigration auch erklärt werden, dass die Schleusernetzwerke sich enorm entwickelt haben und für viele Menschenhändler die Emigration ein extrem lukratives Geschäft ist, das sie durch verschiedene Methoden ausweiten und erweitern. So tun diese „Illusionen Verkäufer“ alles, um die jungen Menschen zu überzeugen, dass sie es in Europa schnell zu Wohlstand bringen und ihren Angehörigen helfen können.

Große Netzwerke zur Emigration sind auch innerhalb einiger religiöser Gemeinschaften entstanden. So verhelfen manche Mouriden Marabouts (Bruderschaft in Senegal) ihren Anhängern zu Visum und Ticket für Europa, die dann

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

LAND

UTE GIERCZYNSKI-BOCANDE

Juni 2015

Platz für Verlinkung

www.kas.de/senegal

aber mit Zinsen zurück erstattet werden. Meist in Italien und Spanien leben diese jungen Männer, die vom Netzwerk auch „Arbeit“ bekommen und meist illegal Souvenirs u. a. verkaufen, bis sie von der Polizei aufgegriffen und ausgewiesen werden. Manchen gelingt es auch, sich in das Aufnahmeland zu integrieren.

Diese wiederum sind gerne dazu bereit, ihr Hab und Gut zu verkaufen, um mindestens einem jungen Mann der Familie die Emigration zu erlauben. So verkaufen Familien ihre Grundstücke, nehmen Hypotheken auf Häuser auf, verkaufen Vieh oder gar Viehherden, Frauen ihren Schmuck. Sie finanzieren damit ihren Liebsten die Reise in den Tod. Mehr als 23 000 Emigranten sind in den letzten 10 Jahren laut Statistik auf der Flucht über Mittelmeer oder Atlantik ertrunken, die Dunkelziffer dürfte um ein vielfaches höher sein.

In Europa angekommen, leben viele, vor allem illegale, Emigranten in großer Armut, marginalisiert am Rande der Gesellschaft, ohne festes Einkommen, ohne Status, ohne Identität. Wenn es ihnen gelingt, eine Arbeit zu finden, ist es meist eine schlecht bezahlte, viele leben extrem einfach, um jeden Euro ins Heimatland zu schicken – und dort den Mythos des Eldorados Europa weiterleben zu lassen...

Angeichts dieser individuellen und kollektiven Tragödien versuchten die Stipendiaten der KAS, Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

Die immer wieder kehrenden „Heilmittel“ gegen den Emigrationsvirus seien Bildung, Ausbildungsmöglichkeiten, wirtschaftliche Entwicklung. Natürlich

braucht ein gut ausgebildeter junger Afrikaner nicht auf die Piroge steigen, wenn er daheim eine angemessen bezahlte Arbeitsstelle findet. Viele Stipendiaten betonten, dass das Bildungsangebot dem Arbeitsmarktbedarf angepasst sein müsse. Angesichts der aktuellen Bildungsmisere in Senegal und in anderen afrikanischen Ländern ist zwar eine Lösung noch nicht greifbar, was fehlt, sei auch der politische Wille, beklagt ein Stipendiat.

Besonders wichtig sei das Schaffen von Wohlstand. Durch eine Verbesserung der Lebensbedingungen würde der Emigrationswelle der Boden entzogen. Hier geht es konkret um Wirtschaftsförderung, dies auch insbesondere in den Regionen, nicht nur in der Hauptstadt. Verschiedene Mittel könnten angewandt werden, um Investitionsanreize zu geben, wie Steuererleichterungen und eigens eingerichtete Industriezonen. Jedoch: auch die Infrastrukturen müssen stimmen, ein Investor wird sich schwerlich in einer Region ohne befestigte Straßen, ohne Strom, Wasser und Telefonanschluss niederlassen. Auch hier ist der Staat gefordert, um die Rahmenbedingungen zu schaffen.

Aber auch eine Mentalitätsänderung, eine „eine mentale Revolution“ sein notwendig, sagten mehrere Stipendiaten. Der Mythos des „Eldorado Europa“ müsse demontiert werden, sicher, aber vor allem müsse ein Selbstbewusstsein und ein Stolz auf das eigene Land entstehen. Die Inhalte der Schulbücher seien meist von europäischen Schulwerken inspiriert, was auch zu einer abwertenden Haltung gegenüber der afrikanischen Geschichte und Kultur ausgelegt werden könne. In den Medien würde der Mythos Europa weiter perpetuiert und die

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

LAND

UTE GIERCZYNSKI-BOCANDE

Juni 2015

Platz für Verlinkung

www.kas.de/senegal

Konsumgewohnheiten seien auf Importprodukte ausgerichtet. Es sei von hoher Bedeutung, die afrikanischen Produkte – materielle und inhaltlicher Art, aufzuwerten. Auch dies ist ein Weg, Wohlstand zu schaffen und den Emigrationswillen in den Aufstiegswillen im Heimatland umzuwandeln. Es müsse mehr lokal produziert und auch lokal konsumiert werden.

Ein Problem des Wirtschaftsaufschwungs durch eine Erhöhung der Exporte via Europa oder USA seien allerdings die inoffiziellen Handelsschranken. Auch wenn die afrikanischen Länder die Freihandelsabkommen unterzeichnen, stoßen sie beim Export in außerafrikanische Länder auf enorme Schwierigkeiten. In der Tat überschwemmen nicht selten europäische, und häufig in Europa mit Subventionen erzeugte Landwirtschaftsprodukte den senegalesischen Markt, wie z. B. Zwiebeln oder Kartoffeln. Diese Schwemme relativ günstiger Produkte führen zu Absatzschwierigkeiten senegalesischer Erzeugnisse und sind auch ein Faktor für die hohe Arbeitslosigkeit und somit den Emigrationswillen.

Es genüge nicht, große Erklärungen abzugeben, sagte eine Stipendiatin, oder gar die Emigranten mit immer penibleren Mechanismen von der Einreise in Europa abzuhalten. Was wirklich zählt, ist die Schaffung von Wirtschafts-, Ausbildungs- und Karriereöglichkeiten vor Ort, die nicht durch Terms of Trade und andere strukturellen Ungerechtigkeiten gemindert werden dürfen.

Eine andere Stipendiatin deckte eine sprachliche Ungerechtigkeit auf: so werden Europäer, die in Afrika leben, als „Expatriates“ bezeichnet, obwohl sie genauso

Emigranten seien wie die Afrikaner, die nach Europa auswandern. Mit zweierlei Maß gemessen werden also Einwanderer, je nachdem, ob sie aus „armen“ oder „reichen“ Ländern kämen. Eine stärkere sprachliche Sensibilität der Medien wurde durchaus erwünscht, und das ganze Gewicht der Sprache und vor allem der sprachlichen „Feinheiten“ in der Definierung von Einwanderungspolitik wurde herausgearbeitet.

Ein ehemaliger Stipendiat der KAS Dakar, der jetzt in der Schweiz lebt und arbeitet, hielt ein glühendes Plädoyer gegen die illegale Emigration und führte diverse Beispiele von gescheiterten Existenzen von emigrierten Afrikanern ein, die er in seiner neuen „Heimat“ kennengelernt hatte. Dagegen hielt ein Journalismusstudent, dass ein miserables Leben in der Schweiz sicher einem sicheren Tod im Syrienkrieg vorzuziehen sei.

Die Probleme sind vielschichtig: die Ursachen sind materieller, vitaler, mentaler und psychischer Natur, die Lösung ist noch nicht gefunden. Es wurde deutlich, dass die KAS Stipendiaten in Senegal die Problematik sehr differenziert betrachten und diskutieren und hoffentlich zu kreativen und realisierbaren Lösungsansätzen beitragen werden. Sicher ist, dass sie in ihrem Umfeld gegen die illegale Emigration arbeiten, wie das Dakarer Ratsmitglied Fanta Diallo, die als Alumni der KAS gezielt und ausdauernd in der ganzen Region Sensibilisierungsveranstaltungen organisiert, um die Auswanderungswilligen davon zu überzeugen, dass es auf jeden Fall sinnvoller und vielversprechender ist, sich in Senegal eine wirtschaftliche Grundlage und eine Zukunft zu erarbeiten.